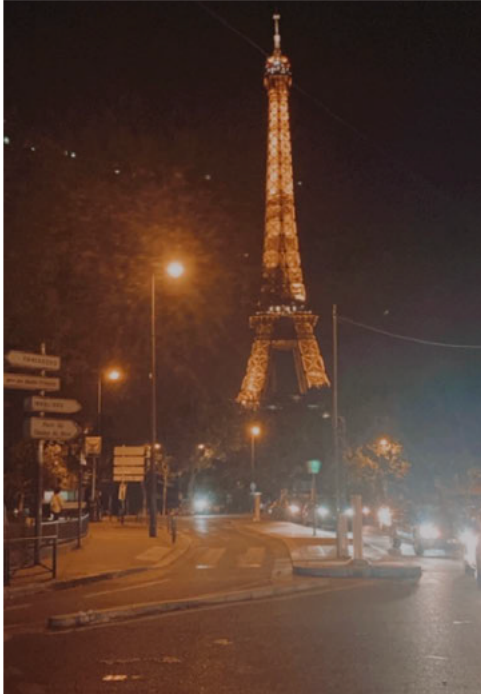


Paris

Zeitraum: 16.05.2022 – 04.09.2022

Einrichtung: Hôpital Saint-Antoine, Sorbonne Université, Viszeralchirurgie



Bewerbung:

Im Rahmen des Medizinstudiums besteht das letzte Studienjahr (Praktisches Jahr) aus drei Pflichtpraktika, die jeweils vier Monate dauern. Sowohl ein internistisches als auch ein chirurgisches Tertial sind dabei obligatorisch. Da ich gerne einen Teil meines Praktischen Jahrs im Ausland verbringen wollte und bereits in der Schule einige Jahre Französisch gelernt habe, ist bei mir die Wahl auf das französischsprachige Ausland gefallen.

Die Bewerbung für mein Praktikum habe ich schon über ein Jahr im Voraus an den Chef der chirurgischen Station eines Lehrkrankenhauses der Sorbonne Université gerichtet. Anschließend musste das Praktikum ebenfalls seitens der französischen Universität bestätigt werden. In meinem Fall war [REDACTED] meine Kontaktperson. Da die Ruhr-Universität keine Partneruniversität der Sorbonne Université ist, war es für mich mit einem hohen administrativen Aufwand verbunden und viele Unterlagen mussten eingereicht werden. Davon sollte man sich allerdings nicht zurückschrecken lassen: sowohl von französischer als auch von deutscher Seite wurden stets alle meine Fragen beantwortet und notwendige Unterlagen fristgerecht zur Verfügung gestellt.

Praktikum:

In Frankreich müssen die Medizinstudenten (Externes) ab dem vierten Studienjahr im Krankenhaus arbeiten. Da die Viszeralchirurgie im Hôpital Saint-Antoine zwei Stationen umfasst, haben wir uns zu insgesamt zwanzig Studenten auf die beiden Stationen aufgeteilt. Unter den Studenten waren vier Studenten aus Deutschland. Unsere Hauptaufgaben bestanden darin im OP zu assistieren und die Instrumente anzureichen, sowie auf Station die Patienten aufzunehmen, zu untersuchen, die Befunde zu dokumentieren und bei der Visite vorzustellen. Anders als in Deutschland, übernimmt in Frankreich das pflegerische Personal Blutabnahmen und das Legen von Venenverweilkanülen. Außerdem wurde von uns erwartet regelmäßig 24h Schichten, sogenannte gardes, zu übernehmen. Diese wurden honoriert (wenn auch nur geringfügig) und die Studenten wurden abends gemeinsam mit dem Assistenzarzt (Interne) vom Oberarzt zum Essen eingeladen. Einmal pro Woche fand die Visite statt, bei der die Studenten dem Professor die Patienten der Station vorstellen, MRT und CT-Bilder erklären und Fragen beantworten mussten. Da im Krankenhaus ausschließlich französisch gesprochen wurde, hatte ich anfängliche Probleme den Dialogen zu folgen und adäquat antworten zu können. Mit der Zeit konnte ich mein Sprachverständnis aber zunehmend verbessern und mich auch selber an Gesprächen beteiligen.

Leben:

Schon vor meinem Aufenthalt war mir bewusst, dass das Leben in Paris mit erheblichen Kosten verbunden ist.

Das zeigte sich bereits zu Beginn meines Aufenthalts durch einem völlig angespannten Wohnungsmarkt mit horrenden Mieten, der mir letztlich ein Zimmer in einer 4er WG bescherte. Das Wohnhaus meiner neuen Wohngemeinschaft lag zentral im ersten Arrondissement und somit im Herzen von Paris. Das Appartement verfügte über einem Balkon, der die ganze Wohnung umrundet und einen wunderschönen Blick auf den Place des Victoires offenbarte. Meine Mitbewohner waren allesamt französische Ingenieure, die stets bemüht waren, mir die französische Sprache näher zu bringen. Die anfänglichen Hemmungen französisch zu sprechen konnte ich somit schnell überwinden.

Nachdem ich mich an die neue Wohnsituation gewöhnt habe, ging es daran Paris zu erkunden. Ich habe Paris als eine hektische und laute Stadt empfunden, die durch ihre alten Gebäude und unzähligen Restaurants, Cafés und Parks aber einen wunderbaren Charme versprüht. Jugendliche unter 26 Jahren können in Paris Museen kostenlos besuchen. Von dem kulturellen

Angebot habe ich während meines Aufenthalts häufig Gebrauch gemacht. Als Transportmittel habe ich meistens die Metro genommen, da man als Student einer französischen Universität das Monatsticket (Pass Navigo) zur Hälfte reduziert erhält. Ansonsten blieb mir an den heißen Sommertagen noch das Fahrrad, welches eine spaßig aber häufig lebensmüde Alternative im Pariser Stadtverkehr darstellt.

Abschließend bleibt nur zu sagen, dass ich meinen Aufenthalt sehr genossen habe, welcher ohne das ERASMUS+ Stipendium nicht realisierbar gewesen wäre. Die letzten vier Monate haben mich medizinisch, sprachlich, als auch im persönlich bereichert und mir die Möglichkeit gegeben internationale Kontakte zu knüpfen. Fazit: absolut empfehlenswert!